

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ercheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postzusendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Anzerate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris,
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Anzeigenspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garniturzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8 B., resp. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Merida bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Kleinberg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kroatstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 73. Hermannstadt, Donnerstag den 29. März 1883. 98. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das I. Quartal 1883 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postzusendung:
10 fl. — fr.	Für ein ganzes Jahr 14 fl. — fr.
5 fl. — fr.	Für ein halbes Jahr 7 fl. — fr.
2 fl. 50 fr.	Für ein Vierteljahr 3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr.	Für den Monat April 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr.	Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Duc de la Fauconnerie erklärt im „Figaro“, der Finanzminister habe in einer mit ihm gepflogenen Unterredung betont, daß die Regierung, ohne auf das Recht zu verzichten, die Conversion im geeigneten Zeitpunkte vorzunehmen, bisher diesbezüglich absolut nichts feststellte oder beschloß.

In der Affaire Mermillod hat der Schweizer Bundesrath noch keinen Entschluß gefaßt, sondern vorläufig die Regierungen der Cantone Freiburg, Waadt, Neuchâtel und Genf angefragt, ob sie beabsichtigt worden seien von der Erhebung des Abbe Savoy zum Posten eines „Hilfsbischofs für die Diocese Lausanne“, und welche Haltung sie in Folge dieser Mittheilungen einnehmen zu sollen glauben. Es handelt sich nämlich darum, ob Mermillod etwa gesonnen sei, seinen Sitz in Genf zu nehmen, was man in der Stadt Calvin's unter keinen Umständen dulden will. Ist der Abbe Savoy für Lausanne ernannt worden, so liegt allerdings der Schluß nahe, daß in dem Bisthum Lausanne und Genf Herr Mermillod sich Genf zu seinem Wirkungs-orte auserkoren hat. In diesem Falle aber würde Mermillod wohl im Exil bleiben müssen.

Der spanische Marineminister hat am verfloffenen Dienstag dem Ministerrath einen großartigen Plan zur Reorganisation der Flotte vorgelegt. Eine Anzahl Panzerschiffe soll gebaut, das Rekrutirungs-System für die Marine verbessert, die Küstenverteidigung geboten und neue Arsenale angelegt werden. Die Kosten sind auf 200 Millionen Pesetas veranschlagt und sollen nach Meldungen ministerieller Blätter vorläufig durch theilweisen Verkauf der Staatsforste und Salzwerke gedeckt werden. Eine Anleihe zu diesem Zwecke beabsichtigt die Regierung nicht aufzunehmen. Im Allgemeinen findet der Plan in der Madrider Presse eine beifällige Aufnahme.

Rußlands Fortschritte in Central-Asien.

(Schluß.)

Aber die Russen haben mit der Eroberung der Dase Akhal sicherlich nicht nur eine Ehrenpflicht, die ihnen an ihren Grenzen oblag, erfüllt und dem Wunsche eines Stuges ihrer bisherigen Besitzungen Geltung verschafft. Ihre Pläne gingen vom ersten Augenblicke an bedeutend weiter. Schon 1879 trat der russische General Annenkow mit dem Project hervor, vom Kaspischen Meere durch die Steppe in die Dase Akhal, die man damals erst noch zu unterwerfen hatte, eine Eisenbahn zu bauen. Die Idee schien Vielen geradezu hinverbrannt und als sie 1880 im englischen Parlamente besprochen wurde, erweckte sie mehr Heiterkeit als Interesse. Aber schon im September 1881 standen 32 Meilen dieser Bahn, die Strecke von der Küste bis nach Kifil-Arwat fertig ausgebaut. Das machte in England großartige Sensation, die durch die späteren Nachrichten aus jener Gegend nicht gemindert wurde. In der That ist dieser Bahnbau eine überraschende Maßregel und ein Anzeichen von Plänen, deren Tragweite man noch nicht übersehen kann.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. März.

Gegen die von der niederösterreichischen Statthalterei mit Erlaß vom 27. Januar 1883 verfügte und vom Ministerium des Innern bestätigte Entziehung des Einzelverschleißes haben das „Neue Wiener Tagbl.“ und die „Constitutionelle Vorstadtzeitung“ die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof ergreifen. Der Verwaltungsgerichtshof hat sich jedoch in dieser Angelegenheit für incompetent erklärt und aus diesem formellen Grunde die Entscheidung abgelehnt. Damit ist diese Angelegenheit jedoch noch nicht erledigt, da gleichzeitig mit der Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof auch eine Beschwerde wegen Verletzung der verfassungsmäßig gewährleisteten Pressfreiheit beim Reichsgericht eingebracht wurde. Die Verhandlung über diese Beschwerde ist auf den 17. April anberaumt. D diesem Gerichtshof wird somit das letzte Wort in dieser Angelegenheit zufallen und werden das „Neue Wiener Tagbl.“ und die „Vorstadtztg.“ vor demselben durch den Reichsraths-abgeordneten Dr. Josef Kopp vertreten sein.

Den Standpunkt, welchen die preussische Regierung den Polen gegenüber einnimmt, hat neulich der Kultusminister v. Götler im preussischen Abgeordnetenhaus ausführlich entwickelt. Jetzt secundirt ihm die halbamtliche „Provinzial-Correspondenz“ in einem bemerkenswerten Artikel, in welchem es unter Anderem heißt, es sei unabweisbar, daß von jedem preussischen Unterthan polnischer Abkunft das Verständniß der deutschen Sprache gefordert werden müsse, denn das Großherzogthum Posen sei staatsrechtlich durch seine gemischte Bevölkerung, durch die politische Nothwendigkeit nicht etwa ein selbstständiges Kronland mit eigener Verfassung oder auch nur mit besonderen staatsrechtlichen Privilegien, sondern in jeder Beziehung eine preussische Provinz. Die katholische Geistlichkeit in Posen aber biete Alles auf, jeden Katholiken von deutscher Herkunft und Bildung in das polnische Sprach- und Volksthum hineinzuziehen. Die katholische Seelsorge in deutscher Sprache werde sichtbar und absichtlich vernachlässigt. So sehe sich die Staatsregierung in der Lage, mit jedem Zugehörigen, das sie der katholischen Seelsorge machen möchte, der Propaganda für das polnische Volksthum unter der deutschen Bevölkerung eine Waffe in die Hand zu geben. In letzterem Punkte wird wohl der Schlüssel zum Verständniß der Haltung liegen, welche man in Berlin dem Grafen Ledochowski gegenüber beobachtet. Diesem will man um keinen Preis durch eine Begnadigung die Rückkehr auf den erzbischöflichen Stuhl in Posen ermöglichen.

Die wagnisvollen Pläne der irisch-amerikanischen Dynamit-Politiker stoßen bei der irischen Partei im Mutterlande auf offenen Widerspruch. So hat jüngst der Abgeordnete Sullivan, eines der hervorragensten Mitglieder der Partei, in einem Aufrufe an die Irländer in Amerika gegen die Anwendung solcher Gewaltmittel auf das energischste protestirt und darauf hingewiesen, daß in Folge dieser unfinnigen Drohungen alle Irländer von ihren englischen Brotherrn aus dem Dienste entlassen würden, der Schaden somit nur die Irländer selbst treffe. In der That verlieren in englischen Fabriken die irischen Arbeiter massenhaft ihr Brot und berückt in diesem Augenblicke in Liverpool unter den Irländern große Aufregung, weil einer der bedeutendsten Arbeitgeber dafelbst alle seine irischen Arbeiter weggeschickt hat.

Die Mächte sollen bei der Krönung in Moskau in doppelter Weise vertreten sein, und zwar die Regentenfamilien durch ihre Mitglieder, die Regierungen durch Specialgesandte. Hiedurch erklären sich die verschiedenen, widerspruchsvollen Meldungen, die bald Mitglieder der Herrscherhäuser, bald diplomatische Würdenträger als zur Beglückwünschung des Czars ausersuchen bezichtigen.

In Athen wurde am 22. d. ein einzelnes gedrucktes Placat entdeckt, welches den Minister-Präsidenten und den Finanzminister bedroht und die Opposition auffordert, nicht in der Kammer zu erscheinen, allwo eine Dynamit-Explosion bevorstehend ist. Das Ganze wird als ein von Tabakverküßlern ausgehendes Bubensstück betrachtet, gleichwohl traf die Polizei Vorkehrungsmaßregeln.

Nachdem das neue rumänische Militärcomandantengesetz am 1./13. April in Kraft tritt, veröffentlicht das Amtsblatt die Ernennung von zehn neuen Generalen, wovon der Arbeitsminister Oberst Dobija und der Eisenbahn-Director Falcovano sich befinden, die zugleich in den gegenwärtigen Functionen belassen werden.

Derpeinchen des Journals „Sun“ aus Washington melden, der englische Gesandte habe den Minister des Aeußern aufmerksam gemacht,

daß die heftige Sprache gewisser sich amerikanische Bürger nennenden Personen — über die Anwendung des Dynamits — darauf berechnet sei, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Amerika zu stören.

Der Ausgangspunkt dieser Schienenstraße am Kaspischen Meere ist solch einer Steppenbahn vollkommen würdig. Da der südliche Theil der kaspischen Dittate durch einen breiten Saum von Untiefen für Schiffe vollkommen unanbar gemacht wird, mußten die Russen bei der Wahl des Hafenplatzes, an den sie ihre Bahn knüpfen konnten, weit nordwärts gehen bis zu dem Bujen, vor dessen Einfahrt die an Petroleum und Naphta reiche Insel Fischelken liegt. An dieser Bucht, die etwas günstigere Tiefenverhältnisse bot, legten die Russen den Hafen Michailow an in baumloser, unfruchtbarer, absolut wasserarmer Gegend. Nur durch Destillirapparate kann man aus dem Salzwasser des Kaspischen Meeres sich das nöthige Trinkwasser bereiten. Alle Lebensbedürfnisse, Nahrung, Bauholz und Brennholz führen Schiffe aus den Kaufausländern herüber. Aber der Hafen entspricht mäßigen Anforderungen und die Verbindung nach dem Znaern liegt offen, da gerade nördlich von Michailow eine breite Rücke zwischen dem großen und kleinen Balkhan sich öffnet, den letzten Ausläufern einer nordwestlichen Abzweigung des persischen Handgebirges. Durch diese Rücke haben die Russen ihre Bahnlinie an den Nordostabhang dieses vordersten Gliedes der Grenzgebirge geführt und an diesem Bergsaum entlang bis zur Dase Akhal. Diese mit ertauulichem Schnelligkeit vollendete Bahnlinie hatte nirgends mit Hindernissen des Bodenreliefs zu kämpfen — die Steppe ist vollkommen eben —, aber die Wasserlosigkeit und der vollständige Holzangel erschweren den Bau ebenso sehr, wie Sandverwehungen, gegen die man sich durch hohes Pallisadenwerk beiderseits zu schützen versucht, sein Bestehen gefährden. Inzwischen kann man sicher sein, daß die Russen die mit ziemlich bedeutendem Aufwand an Mitteln vollendete Bahn nun auch dauernd im Stande halten werden, was es auch kosten möge.

Die Russen sind, wie man vernimmt, nun bereits mit der Fortführung der Bahn bis Akhabad, im äußersten Osten ihres transkaspischen Gebietes, beschäftigt, wenn sie auch vorläufig, um das schwer zu beschaffende Brennmaterial zu sparen, auf diesem weiteren Schienenwege nur Pferdebetrieb einführen wollen. Ja sie gehen mit dem Gedanken um, die Eisenbahn noch weiter am Gebirgsrand entlang fortzuführen und haben durch den Ingenieur Lesfar das Terrain für diesen Zweck recognosciren lassen. Für nächstes großes Ziel ist die Gegend, in welcher der bedeutendste Fluß des nordwestlichen Afghanistan, der Heri-Rud (Fluß von Herat) unter dem Namen Tedschend aus

Feuilleton.

Fanny und Eva.

Novelle von D. Hamann.
(Schluß.)

„Sie haben sie an jenem Abend geküßt?“ fragte Heinrich auf dem höchsten Gipfel des Erschreckens angekommen.

„Natürlich, ich wollte doch auch meinen Roman haben. Und noch mehr — ein paar Stunden später sind wir miteinander — davon gedampft.“

„Ach du meine Zeit! das that sie?“ rief Gerhardt hervor und schlug die Hände zusammen. „Wahrhaftig? Und mir hat sie geschrieben, sie sei ganz allein von hier abgefahren und habe sich köstlich amüßert in Gesellschaft eines Enzianstraußes, den ich ihr auf dem Fest verehrt hatte.“

„Das ist einzig,“ rief Herr von Ramler unter lautem Lachen, daß durch den röstlichen Bart hindurch der scharfe Mund und die Zähne sichtbar wurden. „Herr Gott, Gerhardt, sehe ich aus wie ein Enzianstrauß?“

„Sie hat mich also belogen und betrogen. O Eva von Mannfeld! O weiße Nonne, o thörichte Heirath! — Nun ist alles gut.“

Gerhardt riß das Fenster auf, damit die frische Luft hereinbränge, und blickte erleichtert hinunter auf die Straße. Dann ging er, den Traum von gestern Abend noch einmal in seinem Kopf durchlebend, zwischen seinen halbgepackten Koffern in der Stube auf und nieder, während der Enzianstrauß Ramler erzählte, wie er Fanny schließlich in Dresden sitzen gelassen habe, ohne ihr die beruhigende Gewißheit zu gönnen, daß er von neuem in ihren Netzen hängen geblieben sei. Er schloß: „Trogdem ist sie nicht schlecht von Natur — nur ein unglückliches Opfer mütterlicher Eitelkeit.“

Gerhardt war es, als sei er plötzlich dahintergekommen, daß der

Wein, den er bisher für eine gute Sorte hielt, obwohl er ihm nie recht gemundet hatte, nichts weiter als gefälschter Kräcker sei. Dem Manne gegenüber, der ihm gezeigt hatte, wie schlechte Stoffe zu der Mixtur gemengt waren, fühlte er sich auf's tiefste beschämt. Aber noch stärker war das Gefühl der Erlösung. Was er in Fannys Nähe immer stöhnend empfunden hatte, das konnte er jetzt mit Namen nennen, es hieß: bezaubernde Lüge. Ja wohl, die Schellenkappe der Thorheit war ihm vom Haupte gefallen und in seiner Brust wogte es in fluthenden Tönen.

Er klappte strahlenden Blicks den Deckel seines Pianinos auf und im feurigen Schwunge erklang die Begleitung zu den Worten:

„Heiß! Heiß! Da kommt der Wind!
Die Segel auf! Sie flattern und schwell'n!
Nehet die flüsternde Flügel.
Gießt das Schiff,
Und es jauchzt — und es jauchzt — und es jauchzt die befreite Seele.“

Das war die Begeisterung, die er suchte; da schwoh sie an zu thatenfreudigem Triumphe, zu dem beglückten Aufschrei des erlösten Herzens.

Herr von Ramler kaulte sich den kalten Scheitel. „Bravo! Das ist echt — das ist gut. Wissen Sie was, aus Mitleid wollen wir ihr einen Enzianstrauß schicken, damit sie wieder amüsante Reisegesellschaft hat. — Weiß Gott, Gerhardt, ich hätte Ihnen mehr Verstand und weniger Leidenschaft zugetraut. Wäre ich Ihnen gestern nicht in den Weg gelaufen, so hätten Sie heute einen unglücklichen dummen Streich begangen, der Ihnen in einer Woche mehr gekostet, als mir in den letzten Wochen beim Makao durch die Hände gelaufen ist.“

Er wollte eben noch fragen, woher Gerhardt so gut bei Caffe sei, als Herr Gerhardt sen. in der Thür in einem Anzuge erschien, wie ihn selbst sein Sohn nie an ihm bemerkt hatte: mit einem aus der Mode gekommenen, rauhen Cylinder, einem altfränkischen Rock mit ganz enganliegenden Aermeln und schwarzen Glacehandschuhen. In der einen Hand trug er ein graues Säckchen, das er klirrend auf den Tisch stellte.

„Da hast du dein Geld,“ sagte er mit erregter Stimme und blickte durch seine scharfen Brillengläser auf die Unordnung rings im Zimmer.

Sein Sohn aber kam auf ihn zu, gab ihm einen Kuß und sagte herzlich: „Nimm's wieder mit, Vater und leg's an, wie du willst. Sieh, ich bin eben beim Einpacken, um euch zu besuchen. Da können wir zusammenfahren.“

„So?“ brummte der Alte, „und ich habe die Arbeit umsonst gehabt!“

„Ich brauche kein Geld, ich will es mir erst verdienen. Ja, Vater, du glaubst gar nicht, wie dumm ich gewesen bin.“

„Ach, ich glaub's schon,“ erwiderte der Alte etwas heiterer.

Das Gespräch kam auf die Familie Mannfeld. Der alte Gerhardt kannte den Verstorbenen und auch seine Tochter; denn er hatte sie heute morgen zum Erstaunen seines Sohnes bereits besucht. Es war ein merkwürdiger Charakterzug des Alten, mit welcher zäher Treue er an den Gestalten seiner Jugendzeit festhielt, was aber nie in Begegnungen oder ausgesprochenen Erinnerungen, sondern immer erst zum Ausdruck kam, wenn irgend ein alter Freund das Zeitliche gefegnet hatte. So auch beim Tode Mannfeld's.

„Es war ein Jugendbekannter von mir,“ erklärte er Herrn von Ramler auf dessen Frage, „der letzte, nun kommt an unfernen auch die Reihe. Vor vierzig Jahren sind wir zusammen auf die Pirsch gegangen. Ich bin niemals zu ihm gekommen; aber heut' wolt' ich doch einmal nachfragen, wie's ihm ergangen ist. Mein Sohn hatte mich einmal hereingeprenzt mit dem Gelde. Es war umsonst, aber er hat seinen Willen gehabt.“

Nichtsdestoweniger schmunzelte der Graubart, als er das Geldsäckchen wieder vom Tische hob. —

Fräulein Eva von Mannfeld saß im Fenster und sah über den Garten vor dem Hause hinweg nach der Straße. Sie war nun allein, mütterlehenallein auf der Welt. Es hatte ihr so unendlich wohl getan, daß der rauhe Ramler seine Rückkehr bescheinigt hatte, um sie mit seinem Rath zu unterfragen. Wie hatte sich plötzlich ihre Theilnahme

dem Inneren des iranischen Hochlandes durch das nördliche Randgebirge in das turkmenische Tiefland herabstritt und mitten in der weiten Steppenlandschaft, die auch keine Wasser aufsaugt, eine große kulturfähige Dase schafft. Man pflegt sie jetzt die Todschend-Dase zu nennen. Ihr wichtigster Platz ist die im äußersten nordöstlichen Winkel Persiens gelegene Stadt Saraks.

Einem Bahnbau bis dahin stehen keinerlei Terrainchwierigkeiten entgegen; die Landschaft ist so eben wie ein Tisch. Wasser und bewohnbares Land fehlen nirgends. Schon jetzt reißt sich hier, nur durch kurze Entfernung getrennt, ein kleines Turkmenddorf an das andere, und die Vegetation beschränkt sich hier nicht so ausschließlich auf die künstlich durch Verleisungsgräben hervorgezogenen Culturgewächse: auch Buschwerk, das als Brennmaterial nicht zu unterschätzen ist, deckt weite Strecken. Persien übte über diesen District am äußeren Saume seines nördlichen Randgebirges eine allerdings nicht sehr streng entwickelte Oberhoheit aus; aber die Russen scheinen diese Zugehörigkeit der Landschaft zu Persien nicht anerkennen zu wollen. Sicher ist, daß der Gebirgsrand hier ihnen gehört, sobald sie ihn als ihr Eigenthum bezeichnen. Nur Saraks, eine Festung mit persischer Garnison, wird ganz zweifellos als persische Stadt gelten müssen und darauf kann Rußland ohne offenen Rechtsbruch nicht seine eiserne Hand legen. Inzwischen hat Kassar bereits ermittelt, daß an jedem beliebigen Punkte nördlich der hier unantastbaren persischen Grenze in der vom Todschend noch durchgezogenen Landschaft Wasser durch Brunnen von geringer Tiefe erreichbar ist. Jedenfalls kann Rußland hier nahe bei Saraks sich einen eigenen Posten gründen und von ihm aus die meisten der Vorthelle genießen, welche der Besitz von Saraks selbst bieten würde.

Zunächst bedroht sich eine Position die Dase Merw im Rücken, von Südwesten her. Die Ueberwältigung der Merw-Tette wird den Russen durch ein gleichzeitiges Vorgehen von Norden und von Südwesten, von Ghima und Akhal aus wesentlich erleichtert werden.

Ferner aber sieht den Russen, wenn sie sich in der Nähe von Saraks festsetzen, der bequeme aller Wege nach Afghanistan offen. Die letzte Reise Lessars im Mai 1882 hat die Meinung, daß auch der Westen Afghanistans gegen Norden durch einen schwer übersteigbaren Gebirgswall von beträchtlicher Höhe abgeschlossen sei, gründlich zerstört. Allerdings scheinen die Engländer, in welchen der Herr-Rud das Randgebirge durchdringt, für die Gegenwart unpassierbar zu sein. Aber wenig südlich vom Fluß führt ein Paß, dessen Scheitel nicht mehr als 1000 M. über dem Meeresspiegel liegen soll, überaus bequem über die sanft ansteigenden Sandsteinberge, welche das turkmenische Tiefland die sanft ansteigenden Sandsteinberge, welche das turkmenische Tiefland von dem Thale von Herat trennen. Kassar, der selbst bis in die unmittelbare Nähe Herats vordrang, ist überzeugt, hier die geeignete Trace für eine Eisenbahn nach Indien gefunden zu haben.

Diese Nachrichten, welche am Schluß der vergangenen Jahres Europa erreichten, haben in England begründetes Aufsehen erregt. Die Beherrschung Indiens haben allen Anlaß, sich die Folgen dieser russischen Fortschritte klar zu machen; bald dürften sie in die Lage kommen nicht mehr vortheilhafte Zuhörer bei den Thatsachen zu bleiben, die sich nun vorbereiten. Die Russen selbst versichern natürlich, daß es ihnen lediglich um die Wiedereröffnung des lange verödeten antiken und mittelalterlichen Handelsweges vom Kaspi-See nach Indien zu thun sei und daß sie mit Freude den Augenblick erwarten, wo britische und moskowitzische Cultur in Afghanistan sich die Hand reichen würden zu friedlichem Zusammenwirken und gegenseitiger Förderung. Aber die Engländer sehen der nachbarlichen Färllichkeit, die ihnen verheißt wird, mit unvorholener Beklemmung entgegen. Die den Afghanen aufgedrängene und von ihnen widerwillig ertragene englische Bevormundung verliert jede Kraft, sowie die Kofaten ihre Rolle im Herr-Rud tranken. Die Abneigung, welche bei den Afghanen nach ihren wiederholten feindseligen Berührungen mit den Engländern feste Wurzeln geschlagen hat, wird sie um so sicherer den Russen in die Arme treiben, wenn deren Liebeswerben durch eine rasche imposante Entwicklung ihrer Streitkräfte in unmittelbarer Nähe Herats einen unübersteiglichen Nachdruck gewinnt. Sind die Russen erst in der Lage Truppenmassen, die sie in aller Stille an der unteren Wolga und in den Kaufasuständern concentriren können, auf der kaspischen Handelsflotte nach Michailow und von dort mit der transkaspischen Eisenbahn nach der Todschend-Dase zu führen, so ist es ihnen möglich in jedem ihnen gelegenen Momente Afghanistan unter ihren Schutz zu nehmen und an den Pässen im Westen Indiens zu stehen, bevor England auch nur die ganze Wehrkraft seines orientalischen Kaiserreiches an der bedrohten Grenze vereinigt hat. Jede trägliche Unterstüßung der indischen Armee durch Rußland aus England dürfte für die erste Waffenentscheidung zu spät eintreffen.

Diese Situation ist für die Engländer nicht behaglicher geworden durch die von ihren eigenen Offizieren im letzten Afghanistanriege gemachte Entdeckung, daß Indiens Westgrenze durchaus keine so unüberwindliche Verteidigungslinie ist, wie man annehmen konnte, so lange man nur wenige Pässe des Solimangebirges für geeignete Heereswege hielt. Thatsächlich ist die Zahl der Uebergänge, auf denen man Berggeschütze über das Solimangebirge bringen kann, so groß, daß an eine ausreichende Sperrung oder nicht zu denken ist. Indien muß deshalb zweifellos auf dem afghanischen Hochland vertheidigt werden. Will England dieser Anforderung der Naturverhältnisse für alle Fälle genügen sein, so wird es bei Zeiten an eine die Schlagfertigkeit erhöhende Reform der indischen Armee denken und sich allmählich gewöhnen

müssen, zu seiner Sicherheit eine schwerere Rüstung zu tragen als bisher. Den Vorzug einer von keiner Seite ernstlich bedrohten Stellung, eines beinahe unbewaffneten Friedens in allen Theilen seiner Colonialgebiete kann das britische Inselreich sicher nicht mehr lange genießen.

Inland.

Wien, 26. März. Die Frühjahrs-Inspection der Garnison Wiens durch Se. Majestät wird Mitte April stattfinden. Zu derselben soll Prinz Wilhelm von Preußen in Wien eintreffen und in seiner Eigenschaft als Major des den Namen des Kaisers Wilhelm führenden Infanterie-Regiments Nr. 34 ein Bataillon dieses Regiments dem Kaiser und König vorführen.

Lemberg, 26. März. Anlässlich des auf die Initiative des Reichsraths-Abgeordneten Rabbi Schreiber veröffentlichten und von 320 gleichgesinnten Rabbinern unterfertigten Manifestes, worin über die Führer der jüdischen Fortschrittspartei in Galizien Vorn verhängt und gleichzeitig den Gläubigen verboten wird, Reformjuden in den Gemeinderath, in den Landtag, in den Reichsrath und in die Handelskammer zu wählen, hat die Ober-Staatsanwaltschaft den hiesigen Staatsanwalt angewiesen, Vorentscheidungen, eventuell eine strafgerichtliche Untersuchung wegen Verbrechen der Erpressung einleiten zu lassen, zumal in dem erwähnten Manifest die orthodoxen Juden unter Androhung der Acht zum Aufheben jeglichen Verkehrs mit ihren fortschrittlich gesinnten Glaubensgenossen aufgefordert, sie somit im Sinne des §. 98 des Strafgesetzbuchs zu einer Unterlassung gezwungen werden. In Folge dessen hat bereits gestern in der hiesigen Druckerei des orthodoxen Juden unter der Regide des Abgeordneten Schreiber herausgegebenen Blattes „Machsike Hadass“ eine behördliche Revision stattgefunden, bei der die ganze Auflage der Nummer 8 der genannten Zeitschrift sammt dem Manifeste der Rabbiner mit Beschlagnahme belegt wurde.

Ausland.

Berlin, 26. März. Gegenüber der Behauptung der Note des deutschen Gesandten Schläger an den Cardinal Jacobini, daß die preussische Regierung die Auslieferung des Cardinals Ledochowski nicht verlangt habe, erhält die „Germania“ folgende Zuschrift von — wie sie bemerkt — durchaus zuverlässiger Seite: Ich weiß ganz bestimmt, daß Victor Emanuel seinerzeit den Papi durch einen Adjutanten benachrichtigt ließ, es sollte auf Verlangen des preussischen Gouvernements der Cardinal von der italienischen Regierung ausgeliefert werden, worauf der Papi dem Cardinal die Weisung zugehen ließ, sofort nach dem Vatican zu überziehen. Der „Kurier Poganowski“ erinnert daran, daß Preußen im Jahre 1876 an Oesterreich-Ungarn die Forderung gestellt habe, dem aus dem Gefängnisse zu Ostrowo entlassenen Cardinal Ledochowski den Aufenthalt auf österreichischem Boden nicht zu gestatten. — Der Reichskanzler ist an einem, übrigens unerheblichen Halsleiden erkrankt.

Petersburg, 24. März. Dem heutigen Galabinder bei dem deutschen Botschafter v. Schweinitz anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm wohnten der Minister des Aeußeren Giers, die Staatsräthe Wangali und Jomini und alle Chefs der hiesigen Missionen bei. Der Minister des Aeußeren Giers brachte den ersten Toast auf Kaiser Wilhelm aus, Botschafter v. Schweinitz toastete auf den Czar und brachte sodann einen weiteren Toast auf die Oberhäupter aller durch die anwesenden Diplomaten vertretenden Staaten aus.

New-York, 24. März. Hiesige Blätter melden, daß seitens des britischen Vertreters der Vereinigten Staaten Leineswegs eine drohende Note überreicht wurde; der britische Gesandte habe vielmehr an den Minister des Aeußeren eine Anfrage über den Charakter der Personen gerichtet, welche eine heftige Sprache gegen England führen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. März.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst der Bistritzer k. rath. Kirchengemeinde zu Schulbauzwecken Unterstützungssumme 150 fl. zu spenden.

(Hermannstädter Zitherclub.) Der XII. ordentliche Clubabend des Hermannstädter Zitherclubs findet heute, 29. d., 8 Uhr Abends im Clublocale (Hiltnerstraße 25) mit folgendem Programm statt:

- 1. Abtheilung. 1. „Ach, wenn Du wärst mein Eigen“, vortragen von E. Höhr und L. Wondracsek. 2. „Tirler's Heimweh“, vortragen von M. Ott. 3. „Walzer von Korner“, vortragen von J. Alesj und E. Höhr. 4. „Widwans zu Hannchen's Namensfeier“, vortragen von Frau Th. Porckinsky und Herrn J. Höhr. 5. „Polka-Mazur“, vortragen von L. Wajsk. 6. „S' Ringel“, vortragen von Fr. P. Hantsch und E. Ott. 7. „Des Alpenhorn“, vortragen von Fr. A. Zacharias, L. Zacharides und M. Zeibig.

- II. Abtheilung. 1. „Steirische Lieder“, vortragen von Fr. Th. Porckinsky und Fr. A. Engber. 2. „Niego's spanische Nationalhymne“, vortragen von Fr. M. Zeibig. 3. „Abendruhe“, vortragen

- von Fr. Th. Porckinsky und Fr. J. Fronius. 4. „Von der Saxe bis zur Bosna“, vortragen von Fr. E. Herberth. 5. „Ein schöner Traum“, vortragen von Fr. E. Zacharias. 6. „Waldner Zoder“, vortragen von Fr. E. Wolf und M. Zeibig. 7. „Gnaden-Arie aus der Oper „Robert der Teufel“, vortragen von Fr. Th. Porckinsky. 8. „Ungleichlich“ (Zyde) vortragen von Fr. Th. Porckinsky, Fr. E. und A. Zacharias, Herrn J. Wolf und J. Höhr.

(Concert-Nachricht.) Der weitberühmte Virtuose auf der Sirtenschalmie und dem „English concertina“ Nagy Jafab, gibt auf seiner diesmal letzten Tournee in Siebenbürgen nächsten Sonntag, 1. d., im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ unter Mitwirkung hiesiger Musikkräfte ein Concert. Die Erfolge, welche Herr Nagy auf dem erzgenannten eigenthümlich siebenbürgischen Instrumente in allen Weltstädten errungen, sind den Lesern öffentlicher Blätter wohlbekannt; es ist dies an und für sich die beste Empfehlung und wohlverdient; es ist daher zu wünschen, daß das angelegte Concert eine ergiebige Anziehungskraft übe; die Besucher desselben werden sicherlich einen genussreichen musikalischen Abend verbringen. — Vorkerkungen auf Logen und Sitze übernimmt die Schmiedel'sche Buchhandlung.

Zum Capitel der Ausbreitung der schabhaften Trottoir-Stellen sei hier dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Einfügung der Steine ordentlich überwacht werde, insofern die auffallend rasche Lockerung des Trottoirs, namentlich auf der Schatten- oder Nordseite, wo die Sonnenwärme ihren trocknenden Einfluß in geringerem Maße geltend zu machen vermag, hauptsächlich dem Umstände zugeschrieben werden darf, daß die Trottoirsteine nicht genug tief eingelegt werden und dieserart nach nasser Witterung schon durch das Anstoßen mit der Stiefelspitze aus ihrem Gefüge losgelockert werden können; ist dann nur ein Stein aus seinem oberflächlichen Keim gerathen, so entwickelt sich die weitere Losbröckelung und Durchweichung mit rapider Geschwindigkeit.

(Eindrucksdiebstahl.) Am Oftermontag erbrach ein mit den betreffenden innern Localitäten und den häuslichen Verhältnissen allem Anscheine nach genau vertrauter Dieb eine Privatwohnung in der Bruckenthalgasse, öffnete daselbst den Schrein und entwendete daraus den Betrag von 98 fl. Die Verlußtträgerin hatte kurz vorher einen Hundterter wechseln lassen; hiedon mußte der Dieb, welcher die Abwesenheit der Eigenthümerin vom Hause abgepaßt hatte, Kenntniß gehabt haben.

(Ungewitter.) Dienstag Abend ging über Karlsburg unter fortwährenden Blitzen und Donnererschlägen ein heftiges Gewitter mit Hagel und Regengüssen nieder. Das Wetterleuchten wurde vorgeitern Abend auch hier wahrgenommen.

(Straßenraub und Mord.) Am 19. d., Abends, wurde der Taterlocher Jussse Prekup Makave auf dem Heimwege aus Koloburg, wo er eine Fuhr frei verkauft hatte, von vier Strölkern ermordet und seiner Baarschaft, bestehend in sechs Gulden, beraubt. Dem Koloburger Gendarmereipostenführer Josef Kaduly gelang es, die Mörder auszuforschen und dem Diszidentmartoner l. Bezirksamte einzuliefern.

(Aus einem österreichischen Gefängnisse.) Die 21 im Wiener Socialistenproceß (Werthallinger) Freigesprochenen erzählten allerlei Geschichten aus ihrem Gefängnisse. So klagte u. A. der freigesprochene J. Gams, wie seine Leidensgenossen, darüber, daß sie mit gemeinen Verbrechern in gemeinsamer Haft gehalten wurden. „Ich sitze mit Dieben zusammen und muß mit ihnen wohnen volens fraternisiren — gut aber die armen Teufel, hungrig wie die Wölfe und diebisch wie eben — Diebe, stehlen mir jeden Bißchen Brod, den ich mir aufheben will. Ist das Brüderlichkeit? Gams erzählte, um seine Klage zu redactwillig, unter Anderem ein ergötzliches Detail. Um sich die Zeit zu vertreiben, verfertigten er und einer seiner Mitangestagten ein Schachspiel aus Brod. „Wir spielten nun zwei Wochen lang lustig „Gunningham-Gambit“ und studirten eben eifrig eine Variante des „Muzio-Gambit“. Da stehen wir nun eines Morgens auf und wollen an die Arbeit gehen. Die Apsicht ist schön — aber wo ist unser Schach? Es ist nicht im Tisch, nicht auf dem Fensterbrett, nicht unter dem Kopfpolster. Um Gottes Willen, wo ist das Schach? Da finden wir denn nach langem Suchen den Kopf eines Mößels; wo ist das Uebrige? Nun sieht uns endlich ganz beschämt einer unserer Zellengenossen, ein Dieb, mit dem frömmsten melancholischen Gesicht: „Herr, ich war sehr hungrig.“ Wir zurück: Was soll das heißen? Und er darauf: „Ja, ich... ich... ich habe das Schachspiel aufgegeben.“ Darnach scheint es, als ob die Zufälle österreichischer Gefängnisse nur Hunger leiden müßten.“

(Unter eisernen Gittern.) Wie die „Independance belge“ schreibt, ist vor Kurzem die Menagerie des bekannten Thierbändigers Bibel in Brüssel der Schauplatz einer interessanten Scene gewesen, welche von der seltenen, miewohl überflüssigen Unerfrodenheit einer jungen, hübschen Dame der Brüsseler Gesellschaft, der Marquise de Hauteville, schlagendes Zeugniß ablegt. Besagte Marquise hatte vor Kurzem beim Besuche der Menagerie den Wunsch geäußert, mit dem Thierbändiger den Löwenzünger zu betreten. Der stets galante Bibel hatte nichts gegen die Erfüllung dieses zarten Wunsches einzuwenden, und so trat denn die elegant toiletirte Dame an der Hand des Löwenbändigers in den Zwinger der Wüstenkönige. Die alten und jungen Löwen gerietben ob der ungewohnten Erscheinung in offenes

für den jungen, von Liebe bebrängten Musiker in ein ganz anderes Gefühl verwandelt, als sie von Kamlar hörte, daß Janny seine Braut sei! Wie schneidend war der Hohn, mit dem dieser, in die Vergangenheit zurückblickend, dies unglückliche Mädchen einer einfältigen Mutter und eines gewissenlosen Gründers überhüttete! Sozgleich erklärte sie dem Freund mit aller Bestimmtheit, daß Christen- und Menschenpflicht verlangten, Gerhardt von dem Sachverhalt zu unterrichten. Es war eine peinlich schwere Stunde für den verbitterten Mann, wie das in ihrer Trauer so schone Mädchen, ohne dem Schmerz um ihren Vater etwas zu vergeben, ihn fühlen ließ, was ihr Herz wünschte und was zu thun ihm sein Edelmuth, stärker als sein Zorn, vorschreiben mußte. „Ich wollte ihn fordern!“ hatte er zu ihr beim Weggehen gesagt und dabei so beknüppelt ausgesehen, daß sie wußte, welchen Gang er gehen würde. Er war ihn gegangen mit einem Herzen voll Entzagung, das wußte er allein und Eva ahnte es vielleicht. Und nun wurden ihr die Wangen über und über roth, als sie zwei Männer die Straße heraufkommen sah. Sie flog vom Fenster weg und verbarg, obgleich sie schon so viel gemeint, schluchzend das Haupt in der Sofaede; sie wußte nun, Janny ist nicht seine Braut, denn sonst hätte er den Schimpf von Kamlar nicht ertragen und sie wären nicht verheiratet.

Heinrich Gerhardt wollte jetzt nicht mit zu ihr hinaufgehen, ein Gefühl der Beschämung vor Eva hielt ihn ab, auch war sein Herz anderer Dinge zu voll, um nur erzwungene, höfliche Worte der Theilnahme vorzubringen. Er wußte, daß Eva auch so seine Gefinnung richtig deuten und ihn verheßen würde, wenn er in dieser gereinigten Stimmung das Haus der Trauer nicht betreten wollte.

Am späten Nachmittage bestieg er mit seinem Vater die Postkutsche, just zur selben Zeit, als Herr Birnbaum eintraf, dem sein Freund Heinz früh telegraphirt hatte, daß Gefahr im Verzuge sei. Fräulein Janny, zu stolz, um länger auf einen neuen Roman zu warten, willigte ein und nahm ihn zum Mann.

Auf dem Nachhauweg sprachen die beiden Gerhardt wenig miteinander, der Alte fragte, ob er wohl dem Fräulein von Mansfeld

anbieten solle, eine Zeitlang nach Gräfenheim zu kommen. Er könne sie gut leiden.

Zu Hause angekommen, begab sich Heinrich frühzeitig in die Geheimrathsküche. Der Mann in rother Hofuniform und die Frau mit der schmalen Taille und dem langen Spitzenscherf saßen so ernst vor dem Wand herunter. Herr Heinrich leuchtete unter den alten geweihten Plunder, den er neulich so schneidlich misachtet hatte, umher und es war ihm heimlich und traut, wie in einem leichten Traum. Müde und abgesehen war er sich auf sein Bett und schlief ein, bevor er noch das Licht ausgezogen hatte. Er konnte noch nicht lange geschlafen haben, als es lebendig zu werden begann. Es war ein Rennen in dem alten Haus treppauf und treppab als wolle man einem hohen Gaste festlichen Empfang bereiten; kaum hatte sich ein Postillon den gelben Frack von der Säule geholt, als die Hofdame angelaufen kam und nach ihrem Handschuh frant. Der Hofcommissar suchte sie zu beknüppeln, die Stunde habe noch lange nicht geschlagen. Ein Mann mit hohem Stiefstragen und vielen Schnüren an seinem grünen Rock langte den Säbel von der Wand und daneben öffnete sich der alte Schrank und heraus hapselten sich vorzüglich und naheinander drei uralte Frauen mit Bänderhaufen auf dem Kopfe. „Kommt er?“ fragte die eine. „Ja er kommt.“ „Ob er noch so rothe Backen hat?“ „Er soll es gut haben bei uns.“ „Ob sie braun ist oder blond?“ „Blond, er hat es ja geschrieben.“

Da fink aber das Waldhorn plötzlich an zu blasen und unten um die Ecke der Strafe kamen sie gefahren. Boran auf einem Hengste der Postillon und er blies sein schönstes Stück. Der alte Gerhardt öffnete beide Flügel der Haustür. Näher kam die Kutsche, von ferne schon nicht freundlich und engelsgut die junge Frau in den schwarzen Kleidern, die fast wie eine Nonne ansah. Auch der Mann lächelte; er hatte seine Hand in ihrem Schoß, aber seine Wangen waren bleich. Heinrich Gerhardt sah alles genau, er stand mit den andern unten auf der Treppenstufe. Sein Herz klopfte, als er gewahrte, wie er selber mit der Nonne aus dem Wagen stieg. Mit steifer Grandezza führte der Hofcommissar die ganze Schaar die alten Stiegen empor in

den großen Saal, der von einem hellen, glänzenden Licht erleuchtet war, daß die goldenen Knöpfe an den Rücken bligten und die Freude auf den Gesichtern noch heller strahlte. Dann schwebte das Gewirr der Stimmen und es war eine feierliche Stille. Und unten von der Strafe erscholl es wie ein Ständchen, es war eine Musik, die zum Herzen drang und die Heinrich Gerhardt gar wohl kannte. Zwischen durch sang eine helle, schmetternde Stimme:

„Und es jauchzt, und es jauchzt, und es jauchzt die befreite Seele!“

Aus meinen Flegeljahren.

Memoiren eines Verstorbenen, von ihm selbst erzählt. (Fortsetzung.)

An einem Sonntagmorgen erschien in dem Hofe, auf welchem ich wohnte, eine romantische Dienstmagd und überreichte mir ein bündendes Briefchen. — Schon die Adresse verrieth eine Damenhand; ich zitterte, als ich das Schreiben erbrach und unten den theuren Namen Emmeline erblckte. Auf mein Befragen gab die dunkelbläugige Jofe zur Antwort, sie sei direct von ihrem Fräulein zu mir gelangt worden. Ich drückte der Magd ein Zwanzigkreuzerstück in die Hand und las klopfenden Herzens folgende Zeilen:

„Geehrter X!“

„Da ich gestern, wo ich das Vergnügen hatte, mit Ihnen zu sprechen, noch nichts Bestimmtes wußte, heute Vormittag mit Ihnen wohl schwerlich zusammenkommen werde, so lade ich Sie hiezu brieflich ein, heute Abends um 7 Uhr in mein Kränzchen zu kommen. Außer Ihnen ist nur noch ein Freund von uns eingeladen, kommen Sie also ganz beruhigt, es wird sich freuen Ihre

Emmeline.“

Wer dies liest und wer in seinem Leben niemals verliebt war, kann sich meine Freude vorstellen. Schon um drei Uhr Nachmittags machte ich Toilette, während ich das theure Schreiben hunderte und hundertmal las und an meine Lippen führte. In eigenthümlicher Erregung fand ich mich präcise um 7 Uhr in Emmelines Hof ein,

Stauen, welche die furchtelose M sie herum ausse auf den schönen Publicums. D That der Dame wohnte vor Kublicum bei, wie hatte sich in der ihn in bösarige einen Hieb mit einen Sprung b Schultern Herr den Bänder a da auch die Vör er verlor nicht Tieger so wächt abliegen und es dessen Thür er Vorfall für He unmadhte auf.

(Der am Montag B den Dampfer gleitung besteht und wissenschaft Die französische mitgegeben, nicht Taufobjekt für — (Pa Minister des A italienischen Pa in seinem Part über die auswü Man constatirt seinem Vortrage erforderte, und als 8060 Franc

(M Erfindung sein, derselben wieder Kennington, A Preisen an Sch ziele von Wal Viele taufend B ihrer respective Schulen existir Jahren ins Le Louise, der Ger Kanada. Die da die Actionä vidente erhalten nur für Bach Kaufe der letzte dare und feim ternes) in Von 4800 Mädchen zessin eigenhänd

(Ei wird geschriebe Krieges im A Artillerie-Offici war es, wo er mit nur sieben schigen unerfch im Kaufsah, m mit dem St. zeichnung zu u und der Einver der Linientrupp gleichfalls in t damit ein dort leiteten ihm du so begehrenden dienstlichen Ver nam an den ments zumam ihn jedoch der zur Rede, daß setzten Beitrag stritt, je ein D Zeugniß des Carroussel gefe sage als erfolge Officieren folg

ein mir zufäll in das Zimme Stimmten und drinnen. Doch reichlich besetzt Pfeifen im M sich mir mit d Während Kameraden ob ich nach einer Mit einer ung Folgendes: „Ich bit frei war, Sie Angelegenheit.“ „Kaffen

„Herr I zwanzig Seide Wette zu gew Ich habe beha Schwene das in Abrede unt „Dann Freund wird zwei solche A profitieren.“ „Ich da für meine St „Sie he nur er konnt haben gewonn dem ich mir f höflichen Vert

Stimmen, welches jedoch nach kurzer Zeit den Gefühlen des Wohlwollens und der Duldsamkeit Platz machte. Nachdem die majestätischen Thiere die furchtlose Marquise umschweiften und sogar eine Art Rundtanz um sie herum ausgeführt hatten, entfernte sich die beherzte Dame, ein Kästchen auf den schönen Lippen unter dem lebhaftesten Beifall des zahlreichen Publicums. Das Orchester stimmte in Anbetracht der patriotischen That der Dame die „Brabançonne“ an. — Einer aufregenden Scene wohnte vor Kurzem das im Warschauer „Eldorado“ versammelte Publicum bei, wie wir dem „Echo“ entnehmen. Der Thierbändiger Vatty hatte sich in den Käfig begeben und bemerkte zugleich, daß der Leopard ihn in bössartiger Weise anschaue. Der Thierbändiger gab dem Thier einen Hieb mit der Peitsche, was zur Folge hatte, daß der Leopard einen Sprung bis an die Decke des Käfigs that und von hier auf die Schultern Herrn Vattys fiel. In demselben Augenblicke warf sich auf den Bändiger auch der Tiger. Vattys Lage wurde noch gefährlicher, da auch die Löwen Zeichen von erwachender Wuth von sich gaben; doch er verlor nicht die Kaltblütigkeit und ertheilte dem Leoparden und dem Tiger so wuchtige Hiebe mit der Peitsche, daß die Raubthiere von ihm abließen und er sich durch einen Sprung in einen leeren Nebenkäfig, dessen Thür er hinter sich schloß, rettete. Weitere Folgen hatte dieser Vorfall für Herrn Vattys Gesundheit nicht, nur eine tiefe Ohnmacht umnachtete auf kurze Zeit seine Sinne.

(Der französische Afrika-Reisende Brazza) hat am Montag Paris verlassen, um sich am 22. d. Abend in Bordeaux auf dem Dampfer „Precurieur“ nach dem Congo einzuschiffen. Seine Begleitung besteht aus 140 Personen, von denen dreißig den politischen und wissenschaftlichen Aufgaben der Expedition sich widmen werden. Die französische Regierung hat dem Expeditionscorps 25,000 Flinten mitgegeben, nicht als Bewaffnung, sondern als gesuchtes und werthvolles Tauschobject für die eingeborenen Stämme.

(Parlamentarisches Curiosum.) Der italienische Minister des Aeußern Mancini war stets der weitsehigste Redner des italienischen Parlaments. Jetzt wird in Rom behauptet, daß nie und in keinem Parlament ein Minister des Aeußern eine so lange Rede über die auswärtige Politik gehalten habe, wie Mancini am 13. März. Man constatirte, daß der Minister in einer Stunde 32,240 Wörter zu seinem Vortrage gebrauchte, daß die Rede zum Telegraphiren 43 Stunden erforderte, und als Drahtdepesche von Rom nach Berlin nicht weniger als 8060 Francs gekostet hätte.

(Mädchenschulen auf Actien) dürften auch eine englische Erfindung sein. Eine interessante Ceremonie, welche an das Beistehen derselben erinnert, hat am 16. d. in der Royal Albert Hall, Kensington, London, stattgefunden. Es war die Vertheilung von Preisen an Schülerinnen der englischen Mädchenschulen durch die Prinzessin von Wales, in Gegenwart ihres Gatten und ihrer drei Töchter. Viele tausend Mädchen, alle mit weißen Fräusen und den Decorationen ihrer respectiven Schulen, füllten das prächtige Gebäude. Alle diese Schulen existirten vor elf Jahren noch nicht. Sie sind erst vor zehn Jahren ins Leben gerufen worden, unter dem Patronat der Prinzessin Louise, der Gemahlin des Marquis of Lorne, z. Z. Gouverneurs von Kanada. Die Schulen verdanken ihr Entstehen einer Actiengesellschaft; da die Actionäre seit der Gründung regelmäßig ihre fünf Procent Dividende erhalten haben, so muß man schließen, daß Mädchenschulen nicht nur für Backfischjungen, sondern auch für Capitalisten gut sind. Im Laufe der letzten zehn Jahre sind unter den Auspicien des Lord Aberdare und seiner Actionäre siebenundzwanzig Mädchenschulen (für exterritoriales) in London und der Provinz gegründet worden, in denen etwa 4800 Mädchen unterrichtet werden. Die Preise wurden von der Prinzessin eigenhändig an die Schülerinnen ausgetheilt.

(Ein Häcker seiner Ehre.) Aus St. Petersburg, 18. d., wird geschrieben: Zu den Militärs, welche sich während des letzten Krieges im Kaukasus in besonderer Weise hervorthaten, gehörte ein Artillerie-Officier, Namens Jassikoff. Bei der Belagerung von Karz war es, wo er eine exceptionelle Bravour an den Tag legte, indem er mit nur sieben Mann seiner Compagnie bei den ihm anvertrauten Geschützen unerschütterlich ausblieb. Der Chef-Commandant des Armeecorps im Kaukasus, Großfürst Michael, dachte dem Officier, nachdem er ihn mit dem St. Annen-Kreuz decorirt hatte, noch eine besondere Auszeichnung zu und ließ ihm die Wahl zwischen dem St. Georgskreuz und der Einberleiung in die kaiserliche Garde mit Beibehaltung des in der Linientruppe bekleideten Ranges. Der Officier zog, da seine Brüder gleichfalls in der Garde dienten, letzteres Anerbieten vor. Er hatte damit ein dorniges Terrain betreten und seine neuen Kameraden verleitet ihm durch Eifersüchteleien und Vegetationen die Stellung, die ihm so begehrenswerth erschienen war. Er mied in Folge dessen den außerordentlichen Verkehr mit den Garde-Officieren so viel als möglich und nahm an den Carrouffels, bei welchen sämtliche Officiere des Regiments zusammenkommen, keinen Theil. Zu seiner Ueberraschung ließ ihn jedoch der Regimentsoberst zu sich berufen und stellte ihn darüber zur Rede, daß er, ohne den für die Theilnahme am Carrouffel festgesetzten Beitrag geleistet zu haben, bei diesem erschien. Als Jassikoff das Zeugniß des Garde-Officiers Eistpoff an, der Jassikoff bei einem Carrouffel gesehen zu haben behauptete. Jassikoff bezeichnete diese Aussage als erlogen, worauf eine heftige Erörterung zwischen den beiden Officieren folgte, welche der Oberst damit abschloß, daß er dem tapferen

ehemaligen Officier des Kaukasuscorsps nahelegte, seinen Abschied zu nehmen, während er Eistpoff die Versicherung gab, daß seine Ehre durch die von Jassikoff gegen ihn erhobene Beschuldigung einer falschen Aussage nicht als angegriffen erscheine. Durch diesen Vorgang in höchste Erregung versetzt, zog Jassikoff seinen Revolver, schoß auf Eistpoff, traf ihn in den Unterleib und verwundete ihn tödtlich. Jassikoff wurde nach seiner That in Haft genommen.

(Aus einem Petersburger Club.) Ein junger, sehr elegant gekleideter, augenscheinlich dem Kaufmannstande angehöriger Mann, von gar nicht üblem Aeußeren, mit funkenden Brillantknöpfen im Vorhemde, nähert sich mit einer tiefen Verbeugung einer jungen, reich gekleideten Dame mit prachtvollen Solitaires als Ohrringen, Juwelenstrahlenden Bracelets und Collier.

„Erlauben Sie mir, Sie zur zweiten Quadrille zu engagiren.“
„Bedauere sehr, die vier ersten Quadrillen sind bereits von mir vergeben. Wenn Sie die fünfte wünschen.“
„Bedauere meinerseits, auf diesen Ihren Vorschlag nicht eingehen zu können.“

„Warum denn nicht? Werden Sie denn schon so früh den Club verlassen?“
„Das gerade nicht. Aber sehen Sie, wenn die fünfte Quadrille getanzet werden wird, dann werde ich schon betrunken sein.“

(Einen etwas sonderbaren Auftrag) erhielten, wie im „Kasanstij Listok“ zu lesen steht, einige Wildbändler in Kasan von ihren Geschäftsfreunden in Moskau, nämlich denselben 200,000 Dohlen und Eistern zu liefern. Die Bauern der Umgegend von Kasan haben sich schon auf die Jagd nach diesen Vögeln begeben. Für zwei Dohlen erhalten sie fünf, und für zwei Eistern zehn Kopeken. Es wäre interessant zu erfahren, wen die Moskauer Kaufleute mit dieser schmackhaften Speise beglücken wollen. Uebrigens ist es in den Moskauer Tracturen nichts Neues, daß Gästern (natürlich betrunkenen) statt Hahnenhühner Dohlen vorgesetzt werden. (Es scheint, als ob die Krönung ihre Schatten auf Dohlen- und Eisterngerichte wüfse.)

(Siamesische Prinzessinen.) Der König von Siam besitzt drei Töchter, welche im vergangenen Monat Januar das Alter erreicht hatten, in welchem man den Mädchen dieses Landes das Haar gänzlich abschneidet und nur soviel davon am Hinterhaupte zurückläßt, um sich daraus den landesüblichen Kopfschmuck zu fertigen. Diese Ceremonie fand nun am königlichen Hofe unter großen Feierlichkeiten statt und wohnten derselben auch die Minister und das diplomatische Corps in Bangkok an. Die Prinzessinen erschienen dabei in voller Gala und nahmen auf einem Tronsessel Platz, worauf Palastbeamte ihnen ihre Köpfe zurechtstellten. Das abgeschnittene Haar wurde den Müttern der Prinzessinen zur Aufbewahrung übergeben. Nach vollzogener Arbeit erhielten die Prinzessinen vom Könige und ihren Anverwandten kostbare Geschenke.

(Haarige Menschen in Mandalay.) Aus London, 17. d., wird geschrieben: Das haarige Mädchen Krao, welches der unternehmende Mr. Farini als das „sehende Glied“ (the missing link) in der Kette zwischen der Thierwelt und den Menschen im Royal Aquarium in Westminster (London) ausstellt, ist keineswegs das einzige Exemplar ihrer Art. Ein Officier des 77. Regiments sendet aus Burmah Photographien einer behaarten Frau in Mandalay (Ober-Burmah) und ihres haarigen Sohnes. Der König von Burma, der blutdürstige Theetaw, der seine Familienglieder wie Hammel abgeschlachtet, bezahlt einem seiner Unterthanen 500 Ruppen per Monat als Belohnung dafür, daß er dieses lusustraturae geheiratet hat. Er wünscht dieses Phänomen fortzupflanzen und es ist in der That abwechselnd ein normales und ein haarig gewachsenes Kind producirt worden. Die Photographien aus Mandalay haben eine auffallende Aehnlichkeit mit Krao, und der unternehmende Mr. Farini hat sein Möglichstes gethan, von König Theetaw die haarige Familie zur Ausstellung in London zu erhalten.

(Fünf Jahre gesucht und — nicht gefunden.) Ein Kaufmann in Hainau sandte am 10. December 1877 eine Postkarte an einen Geschäftsfreund in Berlin; am 20. März 1883 nun erhielt der Absender die Karte wieder zurück mit dem Postvermerk, daß Adressat in Berlin nicht zu finden. Da die Karte laut Poststempel am 11. December 1877 in Berlin angekommen ist, so muß man auf die Vermuthung kommen, daß die Berliner Postbehörde fünf Jahre lang nach dem Adressaten geforscht hat. Alle Anerkennung solcher Ausdauer! Aus Berlin ist die Karte während der fünf Jahre nicht herausgekommen, das ist aus dem Poststempel deutlich zu ersehen.

(Ein selbstgefertigtes Telephon.) Ein amerikanisches Blatt gibt folgende Anleitung zur billigen Herstellung eines Telephons: Um ein gutes und nutzbares Telephon herzustellen, braucht man nichts als eine genügende Menge Draht und zwei egale Cigarrenkistchen. In der Mitte des Bodens der Kistchen wird ein Loch von ungefähr einem halben Zoll im Durchmesser gehöhrt und ein Kistchen in jedes der besterreichenden Häuser, die man verbinden will, gebracht. Dann nehme man fünf Pfund gewöhnlichen Eisendraht, ziehe ein Ende durch das Loch im Kistchen und befestige es daselbst mit einem Nagel, hierauf spanne man den Draht fest bis zu dem anderen Kistchen im anderen Hause, ihn, falls es nöthig ist, mit einem starken Strick unterstützend. Man kann die Linie zur besseren Fortleitung durch das Fenster leiten, indem man ein Loch in die Scheibe bohrt. Die Kistchen selbst werden durch

quer unter das Fenster genagelte Kiesel gestützt und das Telephon ist fertig. Der Schreiber dieser Zeilen gibt an, ein solches Telephon zu besitzen, welches 200 Yards lang ist, nicht mehr als 45 Cents kostet und die Töne einer Orgel überbringt, welche auf 30 Fuß Entfernung von dem Kistchen im Nachbarhause gehört wird.

(Ein Robinsonleben) hat die Mannschaft des amerikanischen Schooners „Pilots Bride“ fast ein Jahr lang auf der Desolation-Insel geföhrt. Während eines heftigen Sturmes am 2. October 1881 büßte das Schiff, das sich zum Wallfisch- und Robbenfang auf der Fahrt nach dem südlichen Ocean befand, das Steuer ein. Die Mannschaft verließ dasselbe auf der Höhe der Desolation-Insel und begab sich ans Gestade. Am 5. October fand die auf dem Hochland der Insel Auslug haltende Mannschaft, daß das Schiff verschwunden sei. Später wurde eine ahnensähnliche Menge Trümmer des Schiffes sammt Proviantvorräthen an die Küste gespült. Diese Vorräthe, sowie Kaninchen, welche auf der Insel im Ueberflus vorhanden sind, und wider Kohlen dienten der Mannschaft als Nahrung. Am 4. September v. J. erit wurde die Mannschaft von dem Schooner „Francis Allgn“ aufgenommen und später in Kapstadt gelandet.

(Photographien auf der Haut des menschlichen Körpers.) Hat man auch Photographien bereits auf allen möglichen Gegenständen angebracht, wie auf Visitenkarten, Porzellanstücken u. s. w., so dürfte es doch nicht allgemein bekannt sein, das man auch Veruche angestellt hat, sog. unverlöschliche Photographien auf der menschlichen Haut zu fixiren. Die Haut des menschlichen Körpers ist nämlich in weit höherem Maßstabe empfindlich für photographische Eindrücke, als z. B. das Papier und man braucht eine Stelle derselben nur mit Salzwasser und später mit einer schwachen Lösung von salpetersaurem Silber anzufleuchten, um dieselbe zur Aufnahme einer Photographie geeignet zu machen, worauf ein Photograph mit Leichtigkeit jedes gewünschte Bild auf der Haut fixiren kann. Derartige Photographien sollen sehr dauerhaft sein. Natürlich kann man dieselben nicht als Zimmerschmuck gebrauchen oder ins Photographie-Album stecken.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 12.) Heirat und Mißheirat. Von Weisenthurn. — Thörichte Wünsche. Von E. Stern. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Pränumerations-Einladung. — Für Haus und Küche. — Menu. — Album der Poesie: Im Walde, da ziehen die Märchen. Von E. R. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Literatur. — Mähel-Zeitung. Wilbenreich. Von E. von Trautenheim. — Feuilleton: Drei Theaterabende. Von B. Neumann. — Inserate.

Original-Telegramme.

Wien, 28. März. (Ung. T.-C.-B.) Die „Wiener Abendpost“ ist ermächtigt, die Gerüchte über die Demission des Statthalters von Galizien als grundlos zu bezeichnen.

Rom, 28. März. (Ung. T.-C.-B.) Der Festzug anlässlich der Majestätsfeier ging vom Capitol nach dem Pantheon, wo die Gruft Napoleons ist. Vertreten waren die Municipalitäten Roms, Urbino, die Kunstvereine Italiens und die Akademie Frankreichs. Der Soudicus Roms enthielt die Büste Napoleons.

Stutari, 28. März. (Ung. T.-C.-B.) Die Montenegroer erschossen als Repräsentanten für die Ernennung Vericas mehrere Personen.

Budapest, 28. März. (Ung. T.-C.-B.) Im Allgemeinen ist wechselnde Bewölkung, im Nordosten Annahme der Temperatur mit Regen zu erwarten.

Briefkasten der Redaction. Herr C. B. F. hier. Vor Allem wollen Sie die Einwilligung des Autors zur Veröffentlichung einer Uebersetzung erwirken und letztere ihm selbst früher vorlegen. Zu diesem Zwecke erlitt das Manuscript in der Administration unseres Blattes.

Lotto-Ziehung

vom 28. März.
Brünn: 39 65 16 67 25.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 28. März 1883.
(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —	79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.85 bis 10.30, Teich 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —	79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis —	Bester Boden 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —	79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis —	Weißburger 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —	79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis —	Bucktaer 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —	79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis —
Roggen: 70-72 Kilogramm Gewicht von fl. 7 — bis fl. 7.20.	Hafer: Futter 60-62 Kilogramm Gewicht von fl. 6.90 bis fl. 7.20, Brauer 62 bis 67 Kilogramm Gewicht von fl. 8.10 bis fl. 9.30.	Safer (ung.): 36 1/2 - 40 1/2, Kilogramm Gewicht von fl. 6.20 bis 6.60.	Mais (Banater): von fl. 6.25 bis 6.35, anderer: von fl. 6.20 bis 6.25.	Rebs, Kobl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —.	Sirke (ung.): von fl. 6. — bis 6.40.			

Preisungsgzeit (Wance):
Weizen: Frühj. 74 1/2, Kilogramm Gewicht von fl. 9.65 bis 9.63, bis September bis October —, —, Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis 10.12.
Roggen: Frühj. 69 1/2, Kilogramm Gewicht von fl. — bis —.
Mais: bis Mai-Juni fl. 6.37 bis 6.40.
Rebs (Kobl) August-September —, —, Kilogramm Gewicht von fl. 13. 1/2 bis 14.
Banater Julius-August —, —, Kilogramm Gewicht von fl. 14. — bis —.
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 31.25 bis 31.50.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 28. März 1883.

Ung. Goldrente, 6%	120 20	Ung. Prämien-Pole	116 —
Ung. Goldrente, 4%	89 20	Ung. Prämien-Pole	109 75
Ung. Papierrente	87 30	Deherr. Staatsschuld in Papier	78 30
Ung. Eisenbahn-Anlehen	135 50	Deherr. „ in Silber	78 55
Ung. I. Emission St.-Dblig. 91 25	91 25	Deherr. Goldrente	98 60
„ II. „	110 —	1860-er Staats-Anlehen	131 —
„ 1876-er Staats-Dblig.	96 —	Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien	890 —
„ Grundentlastungs-Dobligation	98 75	Ung. Creditbank-Actien	316 60
„ Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 97 25	97 25	Deherr. Credit-Actien	317 20
Ung.-Banater Grundentl.-Dblig. 98 —	98 —	Silber	—
betto betto mit Verlos.-A. 97 25	97 25	R. f. Danaten	5 62
Siebens. Grundentl.-Dobligation	98 25	20 Francs Goldstücke	9 48
Kroat.-Slavon. „	99 —	100 Mark Deutsche Reichsbank	58 50
Ung. Weizengr.-Dobligation	97 75	London (für dreimonat. Wechsel)	119 55

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 28. März 1883.

Ung. Goldrente	120 40	Ungarische Prämien-Pole	116 —
4-procentige Goldrente	89 15	Ungar. Prämien-Pole	110 —
Ung. Eisenbahn-Anlehen	135 50	Deherr. Staatsschuld in Papier	78 30
Ung. Oest. I. Emission St.-Dblig. 91 25	91 25	Deherr. Staatsschuld in Silber	78 60
„ II. „	110 —	Deherr. Goldrente	98 65
„ 1876-er Staats-Dblig.	96 —	1860-er Staats-Anlehen	131 40
„ Grundentlastungs-Dblig.	98 50	Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien	891 —
„ Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 97 70	97 70	Ungar. Creditbank	317 25
Ung.-Banater Grundentl.-Dblig. 98 25	98 25	Deherr. Creditactien	317 60
Siebens. Grundentlastungs-Dblig. 98 50	98 50	R. f. Danaten	5 66
Kroat.-Slavon. „	99 —	20 Francs-Stücke	9 48
Ung. Weizengr.-Dobligation	97 50	100 Mark Deutsche Reichsbank	58 45
„	97 50	London	119 55

Notiz.

(Das größte Fest im Jahre.) Aus Celle wird der „Hilfess. A. Z.“ geschrieben: Bei der vor einigen Tagen stattgehabten Prüfung der Confirmanten in der Blaumläger Gemeinde hieselbst ist ein Mädchen abgewiesen worden, das auf die Frage des Geistlichen: „Welches ist das größte Fest im Jahre?“ geantwortet hatte: „Das Blaumläger Schützenfest!“

ein mir zufällig darin beegnender Knecht wies mir die Thüre, welche in das Zimmer der „Gesellschaft“ führte. In der That hörte ich laute Stimmen und klopfte an. Ein kräftiges „Herein“ ertönte und ich stand drinnen. Doch was war das? Da saßen um einen mit Weinflaschen reichlich besetzten großen Tisch lauter ältere Bürger, die dampfenden Pfeifen im Munde. Emmelinens Vater stand sofort auf und näherte sich mir mit den Worten: „Was wünschen Sie?“

Während ich sogleich ahnte, daß ich das Opfer eines spigbüßigen Kameraden oder besser gesagt, eines schlechten Witzes geworden, suchte ich nach einer Entschuldigung. Die Geistesgegenwart verließ mich nicht. Mit einer ungemein bescheidenen und schüchternen Miene antwortete ich Folgendes:

„Ich bitte vielmals um Vergebung, Herr Knecht, daß ich so frei war, Sie zu stören. Ich komme in einer höchst eigenthümlichen Angelegenheit.“

„Lassen Sie hören!“
„Herr Knecht! Ich habe nämlich mit einem Kameraden auf zwanzig Seidel Bier und ein Abendessen gewettet und glaube meine Wette zu gewinnen. Nur Sie können mir sagen, ob ich Recht habe. Ich habe behauptet, daß Sie vor einigen Tagen aus Romänien zwei Schweine das Stück zu 75 fl. gekauft hätten. Mein Partner stellt es in Abrede und meint, es gäbe gar keine so theuren Schweine.“

„Dann haben Sie ihre Wette gewonnen, junger Mann und ihr Freund wird Ihnen sie bezahlen. Freilich habe ich vor vier Tagen zwei solche Thiere gekauft und hoffe noch erst recht mit ihnen zu profitiren.“

„Ich danke für die Bestätigung und bitte nochmals um Verzeihung für meine Störung.“

„Sie hätten Recht, den Frigidern Knecht selbst zu sagen, denn nur er konnte es Ihnen sagen. Also nochmals, junger Mann, Sie haben gewonnen. Wünsch' guten Durst und guten Appetit!“ Nachdem ich mir so aus der Klemme geholfen, entfernte ich mich mit einer höflichen Verbeugung. Knecht rief mich zurück.

Aus dem Amtsblatte.

Victitationen.

Am 23. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Nicolaus Bergenei in Blicz. (Deiler Gerichtshof.)

Anforderungen.

Dem Deberer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an folgende Verlassenschaften, und zwar: der Katharina Grunja in Deba, des Petrucz Damas in Boicza und des Sirda Petru in Gzebe.

Erledigungen.

Beim Daromhoffer Comitats-Steuerinspectorate eine Amtsdienerschaft. Gesuche bis 19. April.

Erledigungen.

Beim Daromhoffer Comitats-Steuerinspectorate eine Amtsdienerschaft. Gesuche bis 19. April.

Aviso!

Die Hofstelle sammt einem großen Schoppen in der Kürschnergasse, dessen Rückseite an die Fildergasse grenzt, — dann der große Gartengrund neben dem ehemaligen Göbblerschen Grund, welcher an die Salzgasse und an die Dreieckengasse grenzt, sind entweder ganz oder auch parzellenweise aus freier Hand zu verkaufen.

Elegante Möbel

von mehreren Zimmern, Vorhänge, Spiegel, auch ein Clavier sind zu verkaufen, Fleischer- gasse Nr. 22.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und A. Moll's veredeltete Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magen- krampe, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schlingen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kopf- und Durstgefühl. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verfand

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nlok; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schlemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Böveler.

Eine Partie 8-fache Zefirwolle (Teppichwolle)

Älterer Färbuna, sowie gute Feste, vorgezeichnete Schürzen, Tischtücher, Servietten, Handtücher und mufterfertige Caneda-Teppiche zu sehr billigen Preisen bei

J. S. Winkler, Seltnergasse 12.

Zur gefälligen Notiz

Mund- und Zahnkrante, sowie Zahnbedürftige.

Carl Zinz,

Zahnarzt und Zahntechniker. Diplomist von der k. k. Universität in Wien und 20-jähriger Praktiker. Honterus-Gasse Nr. 13-15, Hermannstadt.

Ordination in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden wie für Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Fehlerhaft verfertigte oder durch bereits eingetretene Veränderung des Kiefers (nach längerer Zeit) schlecht oder gar nicht mehr brauchbare Kunstzahnwerke verführe ich durch ein eigenes Verfahren um ein geringes Honorar wieder in vollkommen brauchbaren Zustand; auch werden auf besondere Bestellung in meinem jährlichen Atelier, nach einem bei mir vorhandenen Muster, die gaumenfreistehenden Kunstzahnstücke und ganze Gebisse verfertigt; ich schließe auch die an Zahnschmerz Leidenden besonders aufmerksam, daß ich im glücklich n Besitze eines Arzeneistoffes bin, wodurch jeder acute Zahnschmerz ohne Entfernung des Zahns schmerzlos beseitigt wird.

Da mitunter Beschwerden ob der hohen Preise in jährlichen Leistungen vorkommen, so diene in dieser Beziehung jedem sich mir anvertrauenden Patienten zur g. fälligen Nachricht: daß selbst vor begonnener Behandlung die bei mir aufliegenden Preis-Courante zur beliebigen Einsicht freistehen.

Advertisement for a practical bath apparatus for winter and summer, featuring an illustration of the device and text describing its benefits for health and relaxation.

Bruchleidenden

empfehle ich mein neuerbessertes elastisches Bruchband ohne Feder, Tag und Nacht ohne die geringsten Beschwerden zu tragen.

Einfache 3, 4 1/2 - 5 fl., doppelte 7, 8 - 9 fl.

Bei Bestellung bitte anzugeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüftumfang.

Außerdem halte ich alle Gattungen Federbänder, chirurgische Bandagen, Leibbinden, Suspensorien, Krampfadernstrümpfe, alle Artikel zur Krankenpflege.

O. Neupert,

normal 1. G. Zieger, Wien, I., Graben 29, im Inneren des Trattnerhofes. Versandt discret per Nachnahme.

Ein Zucht-Stier,

echter Pinzgauer, 2 Jahre alt, ist zu verkaufen. Empfehlenswerth für Gemeinden. — Anfrage in der Advocatur-Kanzlei des Dr. Borcia, Seltnergasse Nr. 27.

Brennholz,

Buchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschnitten, bei Josef Tangl, Durgasse Nr. 4, A. Török, Eisenhandlung, großer Ring.

Börse-Epoche 1883.

Ein Decennium ist seit der Finanz-Katastrophe des Jahres 1873 abgelaufen und so wie damals die große Ueberspeculation und das Vorhandensein vieler unberechtigter Existenzen in dem Reiche der Bank-Institute den Zusammenbruch alles Möglichen herbeiführen mußte, ebenso sprechen heute alle Momente dafür, daß wir einer neuen Börse-Epoche entgegen gehen; denn die aufgeschauften großen Baarbestände finden durch die allseitige Geldabundanz keine auch nur halbwegs entsprechende Verzinsung, mühen somit Anlage in Papieren suchen, die politische Situation läßt den Frieden als gesichert erscheinen und unsere Bank-Institute gehen wieder be- ruhigt daran, neue große Geschäfte zu entwerfen und ältere Operationen der Finalisirung zuzuführen.

Börse-Operationen

gegen eine mäßige Deckung und Vergütung von nur fl. 2.50 Courtage per Schluß, franco Provision und Berechnung von 6-percentigen Zinsen im Cont. Cort., während die Stückzinsen zu Gunsten des Clienten lausen. Die gekauften Effecten werden solange im Depot gehalten, bis deren Verkauf mit entsprechendem Nutzen möglich ist. Depot per Schluß 3-500 fl. baar oder Effecten. Wir ertheilen bereitwillig und franco unsere auf die allerverlässlichsten Infor- mationen basirenden Anskünfte und senden auf Verlangen unseren Börse-Wochenbericht gratis und franco zu.

Bankhaus Eidner & Comp.,

Wien, I., Wallnerstrasse Nr. 17.

Telegramm-Adresse: „Eidner Börse, Wien.“

[207] 5-6

Euer Hochwohlgeboten! Ich fühle mich dankbarlich verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank zu melden. Seit Februar litt ich an einem Magenübel, verbunden mit Aufstoßen, Erbrechen, Appetitlosigkeit und schlaflosen Nächten. Habe viele Aerzte ohne Erfolg besucht. Nur durch die Kraft des Dr. Rosa's Lebens-Balsams bin ich wieder hergestellt, dertelbe hat wunderbar gewirkt. Alle meine Bekannten im Orte können dies bezeugen und stimmen über meinen Appetit. Ich habe bis nun die dritte Flasche bei Herrn Neuflein, Blaufengasse, bezogen. Ich erlaube Sie, dieses mein Zeugnis der Wahrheit gemäß zu veröffentlichen. Nochmals herzlichsten Dank.

Peter Springer,

Gärtner in Ober-St. Veit bei Wien, Auerhofgasse 2.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bewährteste Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutreinigung zu erzielen, die verdorbenen und fester- haften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arznei-kräutern sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenbeschwerden, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verdauungs- störung, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Syphilis und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); dertelbe bewirkt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem tranken Körper wieder seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist dertelbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl.

Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Dertelbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Warnung!!!

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube die p. t. Herren Abnehmer überall ausdrücklich

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nicht wirkende Mischung verabreicht wurde.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

ist echt zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

[198] 2-15

B. FRAGNER.

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornergasse 205-3 und in den unten angeführten Depots. In Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; — in Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Szeky, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker; — in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; in Torda bei Gabriel Wolf & Sohn, Apotheker.

Zämmtliche Apotheken und größere Material-Handlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzündung des Kindes; bei Abscessen, Hautgeschwüren, Eitergeschwüren, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe. — Alle Entzündungen, Geschwüre, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Tolen a 25 und 35 kr.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Beispiele als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — Ein Fläschchen 1 fl.

Bestes und billigstes Hausmittel!

Augustiner-Blutreinigungs-Pillen.

Gelinde und schmerzlos abführend, blutreinigend, haben sich diese Pillen seit Jahren vortrefflich bewährt gegen Verstopfungen, trägen Stuhlgang, schlechte Verdauung, Blähungen, Wunde, Gelbsucht, Leber- krankheiten u. s. w. Sie heben jede Verstopfung, beseitigen alle Unreinigkeiten und verdorbenen Säfte gelinde zu Stuhl, wirken erwärmend, magenstärkend und blutreinigend. Eine Schachtel mit 20 Pillen 15 kr. Eine Rolle, 6 Schachteln, 120 Pillen, 70 kr., per Post franco um 15 kr. mehr.

Hauptdepôt in Prag Apotheke des B. FRAGNER,

Aleinichte, Ecke der Spornergasse 205-III.

Anzeige.

Endesgefertigter erlaube mir einem hochverehrten p. t. Publicum bekannt zu machen, daß ich meine seit einer Reihe von Jahren bestehende

Leichenbestattungs-Anstalt

unter bedeutender Preisermäßigung neu eingerichtet habe.

Besonders empfehle ich mein Lager von hermetisch verschließbaren Metall- Särgen (mit Glas), hauptsächlich für Transport sehr geeignet, dann eine große Auswahl (von der billigsten bis zur feinsten Sorte) in Holzsärgen, Leberthran und allen zur Leichen- bestattung gehörigen Gegenständen. Ebenso wird für die sichere Austragung der Partizettel durch meine ganz neu und elegant abjustirten Leichenträger in Folge einer eigenen Methode bestens Sorge getragen.

Um gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Kalman Pály,

Kleiner Ring Nr. 2 und 4.

(241) 3-5